

Die Deutsche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

nr. 461 Jahrg. 215

Einzelpreis 5 Mark

Bezugspreis: monatlich DM 150.— mit Zustellgebühr. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Besteller und andere Zustellämter entgegen.
Verlagsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62, Fernamt Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610.— Postbezugsstelle: Leipzig 20 512.

Sonntag-Ausgabe
Sonntag, 1. Oktober 1922

Anzeigenpreis: Die Spalte, 34 mm breit mm-60mm lang 10.— A. Die Spalte, 30 mm breit mm-30mm lang 40.— Reichsanzeiger 20.—
Geschäftsstelle Berlin: Bernauer Str. 80, Fernamt Ost Kurier Nr. 6249
Eigene Berliner Schriftleitung.— Druck v. Druck von Otto Böhm, Halle-Saale

England vor einem Kriege

Kemal räumt die neutrale Zone nicht

w. London, 30. September.

Die Menter von gutunterrichteter Seite erzählt, hat Kemal Pascha die französischen Diplomaten in Konstantinopel, General Bessier, der vor kurzem in einer Mission in Smyrna war, mitgeteilt, daß er nicht beabsichtige, die türkischen Streitkräfte aus der neutralen Zone zurückzuführen.

„Daily News“ schreibt, England stehe nicht vor einem Kriege. Darrington sei ermüdet worden, den Kämpfen zu führen, die der neutrale Zone ein Bruch zu setzen. Wenn die Türkei nicht zurückgingen, würde es zum Äußersten kommen.

„Daily Express“ schreibt, der Krieg sei fast unvermeidlich. Das sei die Ansicht, die in amtlichen Kreisen geherrscht habe. General Darrington hat mit voller Ermächtigung des Kabinetts am Abend eine weitere Vorladung an Kemal gefordert, in der er die sofortige Zurückziehung der türkischen Streitkräfte verlangt habe. Diese Weisung solle lauffähig auf ein Ultimatum hinaus. Das türkische Heer werde auf 60 000 bis 70 000 Mann ohne die Irregulären gebracht. Es seien Vorbereitungen getroffen worden, um allen Möglichkeiten entgegenzutreten. Im Falle eines Krieges werde das Parlament einberufen werden. Die britischen Truppen würden Konstantinopel verlassen, wenn die Feindseligkeiten beginnen.

Die „Daily Mail“ teilt mit: Die Schwierigkeiten im nahen Osten haben den Punkt äußerster Spannung erreicht. Darrington ist angewiesen worden, offen zu erklären, im Falle der Nichterfüllung seiner Forderungen nicht nur die englischen Streitkräfte zu mobilisieren, sondern auch die Streitkräfte durch die Weigerung, die englische Note zu beantworten, in der eine Konföderation auf Grund vorteilhafter Zugeständnisse vorgeschlagen worden sei, dieser Angelegenheit verlustig gehen würden. Darrington sei im Besitz einer Entscheidung des englischen Kabinetts und werde diese demnächst bekannt machen. Es sei ein erster Schritt, ein Beschluß, den keine Regierung ohne Widerstand erteilen könne, den jedoch keine Regierung unter den gegenwärtigen Umständen hätte vermeiden können. Die Diktatur türkischer Soldaten könne vom britischen Reich nicht angenommen werden.

„Daily News“ schreibt in einem Leitartikel, die Lage könne nicht ernster sein. Was vor einiger Woche noch unglücklich gewesen sei, sei heute möglich geworden und könne morgen Ereignis sein. Die meisten Kriege hätten in dieser Art ihren Ausgang genommen, niemals jedoch in der gesamten Geschichte habe sich ein Drama auf einer solchen elend beleuchteten armenischen Bühne entwickelt. Es sei noch nicht lange her, daß an den Dardanellen 80 000 Mann gefallen seien. Zu dieser Gefahrene an Toten würden möglicherweise noch weitere Tausende hinzukommen, und zwar aus keinem anderen Grunde als dem, weil die Konvention über die Neutralität nicht eingehalten worden habe. Eine Entscheidung über Frieden oder Krieg aus den unfähigen Händen entglitten sei. Der erste Fehler sei die Weisung Tschamals im Widerspruch zu den Alliierten gewesen. Es sei zweifelhaft, ob Tschamal jetzt ohne militärische Katastrophe gerettet werden könne. Sogar sei, daß die Räumung jetzt ohne eine politische Katastrophe unmöglich sei. Die türkische Weisung Tschamals würde jetzt vor der ganzen Welt eine offene schmachvolle Niederlage der britischen Diplomatie und die sofortige Gefährdung des Friedens auf dem Balkan bilden. Dabei sei wahrscheinlich die türkische Niederlegung Tschamals die einzig mögliche Friedensbedingung.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Smyrna hat Mustafa Kemal vorgeschrien nach langen Beratungen beschlossen, mit den Alliierten in einer Vorkonferenz zusammenzutreffen. Die Anfang nächster Woche stattfinden, die Waffenstillstandsbedingungen erörtern und eine weitere Konferenz in Konstantinopel oder Istanbul in Italien und England. Die Verhandlung des Waffenstillstandsbedingungen in Konstantinopel und West-Brasarien sind sofort zu unterbreiten. Die Regierung der großen Nationalversammlung von Ankara erklärt sich mit dem in der Note der Alliierten zum Ausdruck gebrachten Wünschen unter folgenden Bedingungen gern einverstanden: 1. Konstantinopel und West-Brasarien sind sofort zu unterbreiten. 2. Die Regierung erklärt sich zur Befriedigung mit den Alliierten in Albanien, in der den künftigen Konferenzen vorgebereitet werden soll, gern bereit. Diese Beschlüsse wurden heute gefaßt unter dem Vorbehalt, daß sie von der großen Nationalversammlung zu ratifizieren sind.

Der Korrespondent der „Times“ in Konstantinopel erzählt aus türkischen Kreisen, die zur Angeratenheit in engen Beziehungen stehen, daß die Türkei auf die Note der Alliierten eine Antwort erteilen werden, in der folgende Forderungen enthalten sein werden: 1. Ankara wird die Weisung der künftigen Punkte Tschamals verlangen, die für notwendig erachtet wird, um die Ausführung der von den Alliierten bezüglich dieses Landes gefaßten Beschlüsse zu garantieren. 2. Die englischen Truppenbewegungen und militärischen Vorbereitungen sind einzustellen. 3. Die militärische Weisung Tschamals durch künftige Streitkräfte hat

vor Zusammentritt der Konferenz zu erfolgen; 4. die Türkei behält sich das Recht vor, die Friedensbedingungen zu disputieren; 5. die Türkei widersteht sich der Entaffung der Befestigungen am Bosporus, aber nicht der Entaffung der Dardanellen; 6. Rußland und die anderen Staaten, die am Schwarzem Meer liegen, sind in gleicher Weise wie die Türkei zur Konferenz zuzulassen. Diese Forderungen sind aber nach den obigen Ausstellungen für England unannehmbar. Also — Krieg?

Für eifige Leser

Die aus London eingelaufenen Meldungen bestätigen den Eindruck, daß England es nicht auf einen Krieg mit der Türkei ankommen lassen wird. Die meisten Pariser Blätter erklären einen englisch-türkischen Zusammenstoß für unvermeidlich und machen Lord George für die Verschärfung der Lage verantwortlich.

In der City herrscht betrübliche Neugierde wegen der Aufwendungen für den Orient. Die bisher unternommenen Schritte fallen bereits eine Ausgabe von etwa 20 Millionen Pfund verursacht haben. Sollten Feindseligkeiten ausbrechen, so würden selbst bei kurzer Dauer der Feindseligkeiten gewaltige Kosten entstehen.

Einer Meldung aus Paris zufolge erklärte eine sehr hohe Persönlichkeit, daß Frankreich an einem türkisch-englischen Konflikt militärisch nicht teilnehmen werde.

Kemal Pascha hat mitgeteilt, daß er seine Streitkräfte nicht aus der neutralen Zone zurückziehen werde.

Das Schlachtschiff „King George“ fährt aus Malta nach Konstantinopel, ein anderer Schlachtschiff wird in wenigen Tagen folgen. Von Konstantinopel werden dann neun englische Schlachtschiffe anfen.

In Thessalonien kam es Zusammenstößen zwischen Griechen und Türken.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur benachrichtigt die Gerichte über eine drohende revolutionäre Bewegung und Unruhen in Bulgarien.

Nach einer Meldung aus Moskau ist in London zwischen den Vertretern der kanadischen Regierung und der Sowjetregierung ein Abkommen unterzeichnet worden, wodurch Kanada Teilhaber an dem englisch-russischen Abkommen 1921 wird. Eine russische Handelsdelegation wird unter Führung von Bolotoff nach Kanada abgehen.

Nach dem „New York Herald“ trifft der offizielle amerikanische Vertreter in der Reparationskommission, Wobden, am 5. Oktober in Paris ein.

Ueber die Rollen aus schlesischen Stejn veröffentlicht die Poln. Tel.-Agentur folgendes amtliche Ergebnis: Korant-Wald 18, polnische Sozialisten 1, Nummerpartei 7, polnische Volkspartei (Wios) 1, Deutsche Partei 4, katholische Volkspartei 8, deutsche Sozialdemokraten 2 Sitze. Die deutschen Parteien haben somit 14, die polnischen 24 Mandate erhalten.

In Berlin ist der Leiter der russischen Delegation, Litwinow, angekommen.

Der orthodoxe Honorarprofessor Dr. phil. Paul Barth, Direktor des philosophischen Instituts Leipzig, Professor der Philosophie und Pädagogik, ist am 29. September im Alter von 64 Jahren plötzlich gestorben.

Mit dem Tode des Oberregens der Ordnungspolizei auf den Staat, am 1. Oktober, führen die Polizeiamter in Leipzig und Chemnitz die Bezeichnung Polizeipräsident.

In einem Hotel in Berlin wurden einem Gast sechs Wuch und Schmuckstücke im Werte von 1 1/2 Millionen Mark gestohlen. Verhaftet sind zwei angebliche Engländer, die in dem Hotel wohnen und nach dem Diebstahl verschwanden.

Auf dem Willakflugplatz in Rießer (Norwegen) stürzte ein mit zwei Piloten besetztes deutsches Flugzeug aus 100 Meter Höhe ab, weil der Motor ausfiel. Beide Offiziere waren auf der Stelle tot.

Dollar amtl. 1647,93 G.

Die Reichsregierung und die Schuldfrage

Ein Interview mit dem Reichsfinanzminister.

w. Berlin, 30. September.

Der Reichsfinanzminister Dr. Borch erklärte Vertretern ausländischer Zeitungen über die Schuldfrage folgendes:

In der letzten Zeit haben in Deutschland zahlreiche Kundgebungen zur Frage der Schuld am Weltkriege stattgefunden. Eine große Bewegung geht durch alle Teile des Reichs, und immer wieder wird dagegen protestiert, daß Deutschland die Rolle des Verbrechens von 1914 spielen soll. Die deutsche Regierung kann sich dieser Bewegung gegenüber nicht gleichgültig verhalten und hat dies auch nie getan, wenn sie auch aus politischen Gründen nicht immer so beherzt vorgehen konnte, wie dies temperamentvolle Kämpfer in der Schuldfrage fordern.

Die Frage hat uns aber ununterbrochen beschäftigt, und wir sind mit allen Kräften bemüht, soweit es uns irgend in unserer Macht steht, zu ihrer Klärung beizutragen. Es müssen jedoch, daß sich in vielen Ländern die Stimmen erheben, die das ganze Problem, wie es zu der furchtbaren Katastrophe des Weltkrieges kommen konnte, für noch lange nicht gelöst erklären, die verlocken, diesem Problem auf dem Grund zu gehen, weil sie sich nicht bei der Ansicht befriedigen können, daß ein so möglicher Unglück, das fast sämtliche zivilisierte Völker in seinen Strahlen hineingezogen, nur durch die Schuld eines der abgelebten Zeitalters heraufbeschworen sein kann. Sie haben selbst gesehen, wie sich das deutsche Volk gegen eine solche Behauptung sträuben muß, und wir wollen auch, daß die Folgen jenes Urteilspruches, der lediglich zum Anfaller gefaßt wurde, unser Volk in immer tieferer Lage füttern. Wer außerdem handelt es sich hier um eine Angelegenheit von allgemeiner Bedeutung für die gesamte Menschheit. Nur wenn die Schuldfrage der Katastrophe von 1914 richtig aufgeklärt werden, läßt sich eine Wiederholung für alle Zeiten verhindern. Das ist die hohe ethische Seite des Problems, deren Ernst sich niemand, dem die Zukunft unserer Kulturwelt am Herzen liegt, verhehlen darf.

Die Vorgänge, die zum Weltkriege führten, können nur durch radikalste Offenheit aller Beteiligten aufgeklärt werden. Deutschland hat diesen Weg gleich nach Ausbruch des Krieges beschritten. Zweck brachten nur die sogenannten Kapitulations-Akten heraus, die alle deutschen Dokumente aus den Tagen unmittelbar vor Kriegsausbruch enthielten. Vor kurzem sind dann, wie Ihnen wohl bekannt ist, die ersten sechs Bände der diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes erschienen, und höchstens, wenn sie einmütig abgeschlossen ist, der Öffentlichkeit von dem gesamten Schrifttums der Wilhelmstrasse aus den Jahren 1871 bis 1914 ein vollständiges Bild geben. Während wir so unersetzliches alles zur Verfügung stellen, um unseren Beitrag zu der mühsamen Arbeit einer richtigen Aufklärung der Wahrheit zu leisten, verlangen wir natürlich mit besonderer Aufmerksamkeit alle anderen Publikationen, die neue Aufschlüsse über die große Frage, von der wir sprechen, enthalten. Daß durch sie ebenfalls bedeutungsvolles Material zutage gefördert wird, zeigt nicht nur das von der Sowjetregierung kürzlich veröffentlichte Aktenmaterial, sondern auch die in Paris erschienenen „White Note“, sondern auch eine jedoch von dem früheren deutschen Botschaftern von Romberg herausgegebene Sammlung diplomatischer Dokumente über die Beziehungen des russischen Oranienbusch.

Diese Bücher sind für jeden, der sich über die Schuldfrage unterrichten will, eine sehr interessante Lektüre. Lassen Sie mich nur auf einen Punkt in dem letztgenannten Werk hinweisen! Das Buch enthält den vollständigen Telegrammenwechsel zwischen der russischen Botschaft in Paris und dem russischen Auswärtigen Amt in Petersburg, während der sogenannten „schwarzen Woche“ Ende Juli 1914. Gilt man neben diese Sammlung von Depeschen das offizielle russische „Orangebuch“, das zu Kriegsbeginn aus dem gleichen Aktenmaterial zusammengestellt wurde, um die Haltung Rußlands bei Kriegsausbruch zu rechtfertigen, so erkennt man sofort, daß im „Orangebuch“ vieles weggelassen und entzerrt wurde, nur vor der Welt einen falschen Eindruck zu erwecken.

Es enthält z. B. eine Depesche des russischen Gesandten in Paris vom 24. Juli 1914 in ihrer ursprünglichen Fassung einen Satz, der in der offiziellen Ausgabe weggelassen wurde, obwohl er besser, weil er auf die Rolle Deutschlands ein günstiges Licht wirft. Er lautet: „Deutschland wünscht heißt die Befestigung des Kontinents, das die Einmischung eines anderen Macht auf Grund der bestehenden Verträge unberechenbare Folgen nach sich ziehen müßte.“ Hier zeigt sich also, daß man auch auf der Gegenseite genau wußte, daß Deutschland die Entfesselung des Weltkrieges nicht wollte, sondern danach strebte, den Streit zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien einzubremsen.

Es charakteristisch ist ferner, daß die Vermittlungsversuche, die Deutschland während der kritischen Tage in Paris unternahm, in der offiziellen Ausgabe entfiel. Die Schritte des deutschen Vorgesetzten vom 28. und 29. Juli sogar unterdrückt wurden, weil aus den Original-Depeschen zu ersehen, daß die russische Botschaft in Berlin, Petersburg, daß die Schritte der in der abendlichen Zeitung der französischen Regierung fortsetzten. Auf der anderen Seite können wir jetzt an der Hand der unbeeinträchtigten Dokumente klar erkennen, daß Rußland von vornherein jegliche Vermittlung der Mächte ablehnte. Denn am 27. Juli telegraphierte der russische Außenminister Tolstoj nach Paris und Wien an: „Wenn es sich darum handelt, irgendeinen maßgebenden Einfluß in Petersburg auszuüben, so weisen wir einen solchen von vornherein zurück, da wir von Anfang an einen Standpunkt eingenommen haben, an

Aus aller Welt

Die Geographie des „Weltblattes“

Die „Cypriusische Ztg.“ schreibt: „Wir uns liegt ein Brief, in dem mit dem Briefkopf „Berliner Tageblatt“, Wodenaumtag für Russland und Uebersee“ für eine Randspalten-Gewinnnummer des „Z.“ Propaganda gemacht wird. Doch macht es der geschäftliche Brief Interessante und der Brief umschließt mit der Adresse: Der Briefumschlag trägt die folgende Aufschrift: „Deutsch-Osmanische-Fabrik, Karaiaculje, Steinbamm 37, Sittauen.“ Da wird wahrscheinlich, lieber Leser, das geheimnisvolle Wort in der Mitte nicht verstehen. Wir haben auch erst nachschlagen müssen, nachdem wir uns von dem Scherz erholten hatten. Dies geheimnisvolle Wort bedeutet nämlich auf litauisch: Königsberg.

Für das „Berliner Tageblatt“ liegt also unsere liebe Fregellstadt bereits in Litauen. Daß die Litauer Wemal haben wollen, ist uns schon lange bekannt. Daß ihnen aber das „Berliner Tageblatt“ die gültigste noch deutsche Beweismittel zur Verfügung auf dem Papiersteller anbietet, geht uns denn doch über die Gebühr. Tatsächlich ist der Brief auch noch so komisch gegangen, wie der litauische Stempel „Kaukas“ beweist, bis jemand über das litauische Wort „Kaukas“ das deutsche Wort: „Kaukas“ schreibt. Wir können nur hoffen, daß der „Berliner Tageblatt“ sich zunächst einmal einen Atlas und einen Globus anschafft, ehe es mit der Versendung von Briefen beginnt. Es wäre nämlich wäre es auch, wenn die Angehörigen der Anzeigenerwaltung möglichst eingehende Geographiestunden bekämen. Denn daß es sich um einen bloßen Scherz handelt, zeigt nicht nur die Adresse, sondern auch ein Absatz in dem Schreiben, der folgendermaßen lautet: „Unter Berücksichtigung unserer hohen Auslandsaufträge und unter Berücksichtigung in Ihre Landesverwaltung erfordern die zu einer Werbung in unseren Spalten notwendigen Beträge als durchaus möglich.“ Nicht Geographie als Naturgeschichte, sondern Weltkarte ohne Globus und Landkarte!

Dazu schreibt die „Deutsche Zeitung“: Wir würden in der Falladresse weniger eine Information als einen neuen Beweis dafür, daß das litauische Welt natürlich seine eigene internationale Geographie besser kennt als die ihm völlig gleichgültige nationale.

Wissenschaft der Anfallgehalt in Sachfen. Der schiffliche Justizminister Dr. Feigler hat Anordnung erlassen, die sogenannte „Anfallgehalt“ in Zukunft nur noch in den Fällen benutzen zu lassen, in denen diese zur Unterbringung von Angeklagten Verwendung finden muß, die eines Rückberichts oder eines anderen bestimmten Störung der Gerichtsverhandlung bedürftig erscheinen.

Die epistemischen Krankefälle in Ruppertschlag haben so weit um sich gegriffen, daß in fast allen Familien Krankefälle eingetreten sind. In den meisten Haushalten hängen Schilder mit der Aufschrift: „Hier Zyphus, Eintritt verboten.“ Das Schilder mußte in ein Seuchenschild umgewandelt werden. Die Kranke sind bereits gezeichnete Opfer menschen unter den Kindern gefordert. Dem Barmherzigen sind sich die Kranke nicht einig, ob es sich wirklich um Zyphus oder um eine andere Seuche handelt.

Die Gängerin auf dem Giffelsturm. Ein interessanter Versuch über Übertragung von Gefang auf drahtlosem Wege ist in Paris unternommen worden. Die Gängerin Frau Emma Gall wird bei Ruppertschlag durch einen Draht mit dem Giffelsturm verbunden. Sie wird dabei durch einen Draht mit dem Giffelsturm verbunden. Sie wird dabei durch einen Draht mit dem Giffelsturm verbunden.

Ein Wiesenstabilien. Die Stadt Chicago ließ jüngst den Bau eines Stabions beginnen, das die größte Spornanlage der Welt wird und im Frühjahr 1924 fertig sein soll. Die Bahn ergibt 1000 Stabionen für 150 Fuß Breite und 1000 Stabionen für 4000 Stabionen, und die Aufbaurechnungen werden so eingerichtet, daß sich ein großer Stabion noch weitere vorläufige Stabionen für 60 000 Stabionen schaffen lassen, so daß somit insgesamt Stabionen für 100 000 Stabionen vorhanden sein werden. Amerikanische Stabionen sind darauf hin geworfen, daß die Stabionen in Rom nur 100 Fuß lang und 150 Fuß breit sind und 87 000 Stabionen aufnehmen konnte. Das Chicago Stabion, dessen Länge 2,5 Meilen, Dollar betragen sollen, wird in Hufeisenform gebaut und am dem einen Ende offen sein, und zwar im Hinblick auf die großen Abzüge und Bergänge, die dortin verlegt werden. Neue elektrische Stabionen und Hochspannungsleitungen zwischen Stabion und Stabion werden einen großen Erfolg ermöglichen.

lieber nicht auch noch an. Der Sprich ist eine verknüpfte deutsche Sprache und hat das ganze Dorf hinter sich, weil er den Boden allen Gemeindefreunden zu Verfügung hat.

„Alles, was man kaufen will, muß zuerst“ Trotz der Worte es den anderen aus und sollte die Kunst.

„Na, mal Bauerntriebe können aus einem kleinen Anschlag entstehen und —“

„Neben, ich begreife Sie nicht.“

„Sie würden mich schon verstehen, Exzellenz, wenn Sie hier im Lande und Volke wären, verzochnen mit ihm, anstatt in Berlin oder Magdeburg. Alle Jahre mal eine Zinnselbstreise — das heißt Zinsen bloß Entzehen ein und macht unsere Abrechnung noch größer. Ja, Willow! Wir heißen jetzt zwar Broving Sachfen — aber wir sind eine eng zusammengewürfelte Gesellschaft aus allerlei allangekommenen Ländern und Rindchen. Macht, daß die Liebe zu euch nicht die Not uns gegen euch anzuwimmernweise. Ihr haben Serren Negierenden.“

Der Oberpräsident gab kein Wort zurück, denn man standen sie unter den Wänden im engen, kaltschwarzen Hofraum. Gedankens und schweigend warteten die Dörfer. Der Schulze Werten in seinem Staatsrock mit dem tellergroßen Silberknöpfen trat einen Schritt vor und mochte etwas wie eine Verneigung die ihm völlig mißglaubliche, Überlebigen weißen Bart sah der Oberpräsident und sogt ihn fest im Auge.

„Sie scheinen der Weltseite. Wenn wohl Bauer?“

„Leimweber Andreas Weberling, halten zu Gnaden.“

„Warum — frage ich Sie, unter Mann — ist noch von keinem im Dorfe ein Antrag gestellt, das Gemeindefreie von Staats wegen aufzulösen? Sie sind ein Leimweber. Es kann doch nur Ihr Vorteil sein —“

Der Oberpräsident war vollends auf ihn zugetreten und sogt ihn in gemachter Untermitteltät am Rockpfaß.

„Weil wir alle dazugegen sind, Herr Geheimer Rat.“ gab jetzt der alte Weibspatz Weberling trostlosleider Antwort.

„Was? Gegen ein Gesetz ließ Ihr! Habe ich Sie überhaupt gefragt?“ fuhr Willow herum.

„In diesem Augenblick tragen mich Euer Gnaden, jeder, der hier steht, kann es besorgen, daß ich nur die bestellte Frage beantwortet habe, Herr: mit dem Scherz hat nichts zu tun.“

Hg. Graf Stollberg-Wernigerode (D. Ap.) sucht ebenfalls nachzuweisen, daß die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugung keineswegs wucherlich hoch seien. Gegen den wüthenden Wucher sei aber mit Gehebigkeit wenig zu machen. Die Abhängigkeit vor dem Gesetz und das Schwinden der Staatsautorität sei demnach zurückzuführen, daß die Staats- früher schlagendste dieser Autorität untergraben habe und daß auch jetzt noch ganze Kreise der Nation nicht der Geiß von Potsdam bewiesen, den sie immer im Munde führen.

Hg. Dr. Dreht (Wirtschaftspartei) befaßt das traurige Los des Mittelstandes. Konsumvereine könnten seine Befreiung schaffen. Wähler müßte es den Großhandels durch Genossenschaftigen der Kleinhandels abgeben. In Wohnungen fehlte es nicht, aber bei dem Verlangen der Wohnungsbesetzung seien sie leider zu einem teuren Handelsartikel geworden, den sich in erster Linie die vielen Tausende von Ausländern leisten könnten. Die Berlin und Deutschlands überflüssigern und auskaufen. Hier müßte der Herrne Wachen angeht werden.

Um 5 Uhr nachmittags verließ sich das Haus zur Weiterberatung auf Montag 10 Uhr vormittags.

Von den deutsch-nationalen Abgeordneten Hilberg und Genossen ist folgender Antrag eingebracht worden: Der Landtag wolle beschließen:

1. auf die Reichsregierung dahin einzurufen, daß alle Lebens- und Nahrungsmittel zu einem besonders ermäßigten Tarif auf der Reichsbahn befördert werden und für ausreichende Wagenstellung für die bevorstehende Kartoffelverbohrung Vorzüge getroffen wird.
2. hinsichtlich der Mittel für den Ausbau des landwirtschaftlichen Bildungswesens zur Verfügung zu stellen.
3. auf die Reichsregierung dahin einzurufen, daß der Preis für das Mangelgetreide, und zwar auch für das erste Drittel, den veränderten Selbstverhältnissen entsprechend festgesetzt wird.
4. über die Ursachen der gegenwärtigen Teuerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse dem Volke eine den Tatsachen entsprechende Aufklärung zu geben.

Preußen und Thüringen

Man schreibt uns: In Nordthüringen macht sich wiederholt die Strömung für einen Anschluß an Preußen geltend. Die preussische Staatsregierung soll dieser Bewegung nach wie vor uninteressiert gegenüberstehen.

Um den Botschafterposten in Berlin

Der „Petit Parisien“ meldet, Poincaré hat einem der hervorragenden Mitglieder seines Kabinetts geteilt den Botschafterposten in Berlin angeboten. Es sei jedoch zweifelhaft, ob der in Frage kommende Minister aus vorwiegend seine politische Auffassung mit der diplomatischen verträglich sei. Angeblich habe Herr Herbet immer noch die meisten Aussichten auf den Botschafterposten.

Eine griechische Erklärung

Der Präsident des revolutionären Ausschusses gibt folgende Erklärung ab: Wir haben erklärt, um die Fragen nicht zu verlernen. Darauf werden sich unsere Anstrengungen konzentrieren. Wir wollen erstens eine vollständige Reorganisation der militärischen Streitkräfte und zweitens die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und des Aufstehens der inneren Angelegenheiten. Wir sind überzeugt, daß König Konstantin für unsere Beziehungen zu unseren nützlichen Alliierten ein Hindernis läßt, haben wir gefordert, daß er zurücktritt und Griechenland verläßt. Wir wollen dem Lande eine Regierung geben, die soweit wie möglich abseits von den verhängnisvollen Parteien steht. Nach den in Berlin eingetroffenen Nachrichten meldet die thüringische Armee der Göttingen: Der Feind drang gestern unter Zurücklegung der neutralen Zone in die Region 89 bei dem Dorf Scappala ein. Infolge Verluste betrugen 11 Mann. Der Feind wurde zurückgeschlagen und verlor 1 Offizier und 25 Mann wurden gefangen genommen. Bei den Rückzügen verloren wir einen Gefangenen.

Dem wir nichts ändern können, weil wir bereits allen annehmbaren Forderungen Oesterreich-Ungarns entgegenkommen.“

Sogleich läßt sich beobachten, daß von französischer Seite tatsächlich auch nicht der geringste Versuch gemacht wurde, auf Grund im Sinne der Kriegserklärung einzuwirken. Wohlwollend falls vielmehr an einer Stelle, die im Kriegszustand gleichfalls ausgemerzt ist, mit Genugtuung fest, daß Paris jeder Gedanke an eine Einwirkung auf Petersburg durchaus fern liegt. Ganz im Gegenteil hat man Petersburg immer wieder die Versicherung unbegrenzter Unterstützung. So meldet z. B. Schmidt in einem Telegramm vom 29. Juli, daß der französische Ministerpräsident Riviani sich sofort nach seiner Rückkehr aus Russland zu ihm in diesem Sinne geäußert habe. Selbst als die Nachricht von der allgemeinen Mobilisierung in Russland eintraf, wurde die bedingungslose Hilfe erneuert. Denn in diesem Augenblick meldet ein Telegramm des russischen Botschafters: „Die französische Regierung ist bereit, alle Bündnispflichten zu erfüllen.“

Sie legen aus diesen wenigen Worten, daß auch das neue Attentat bedeutende Beiträge zur weiteren Klärung der Frage nach der Geschichte des Kriegsausbruchs bringt. Es ist sicher eine löbliche Aufgabe für die Forscher unserer Zeit, sich in den gebotenen Stoff zu vertiefen und alles aus Licht des Tages zu geben, was hier wie in anderen Publikationen der letzten Zeit für die noch nicht gefundene Lösung des ewigen Problems Neues vorbringt. Womöglich die Wissenschaft einer solchen Aufgabe zu leisten, ist für die Wissenschaft eine große Pflicht, indem sie mithilft an dem Kampf um die Wahrheit über das tragische Schicksal der Wölker von 1914.

Ausprache über die Teuerung Preussischer Landtag

Während das Haus zunächst beiseite die Abgeordnetenbetrieben auf 25 000 Mark monatlich erhöht hat, wird in der Befprechung der geführten Anfragen über die Teuerung eingetreten.

Hg. Hans (Sop.) bespricht die geführten Ausführungen des deutsch-nationalen Hg. Bäger als demagogisch. Von einer Not der Landwirtschaft dürfe keine Rede sein. Wüthten daß die Landwirtschaft kaum, wie sie das viele Papiergeld in Sachwerten anlegen sollten. Auch die Klagen über die Stundungserweise seien nur ein Schlingensiefel, da ja für landwirtschaftliche Produkte der 150fache Preissteigerung erzielt werden können. Forderung: Aufhebung der Sozialtarife und der Gewerkschaftenunterstützung, sowie Einführung der Planwirtschaft.

Hg. Strenger (Riz.) verlangt stärkste Verämpfung des Wuchers in jeder Form, auch bei Kartellen und Syndikaten, und deshalb die Überwachung der Preisbildung. Die deutsch-nationalen Mitglieder durch systematische Überwachung der Regierungsbürokratie vor dem Ausbrennen eine große Mithilfe an der Verhinderung unserer Wirtschaftslage. Schrankenlose freie Wirtschaft sei jetzt unmöglich. Deshalb müßten unlaute und überflüssige Elemente aus der Wirtschaft beseitigt und die Genossenschaften gefördert werden.

Hg. Gensberg (D. Ap.): Reich ist die Besatzung, daß der Dollar hinsichtlich in die Höhe getrieben wird. Die Mark genießt im Ausland so wenig Vertrauen, weil unserm Papiergeld jede Deutung fehlt. Wir wollen den Währungsstand nicht befehlen, sondern uns aber gegen eine schematische Durchführung. Wir wollen die Mark erst höher lassen, wenn unsere Publikationen gestiegen sind und unsere Zahlungsmittel sich geworden ist. Hilfe kann erst kommen, wenn die Reichsregierung sich zu einem ernsthaften: Die hierher und nicht weiter auftritt.

Hg. Meyer-Wielefeld (Deutschn.): Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion bedarf einer Umstellung der industriellen Stoffherstellung für die Landwirtschaft. Vor allem muß mehr Aufschwung durch Verknüpfung von Landbau geschaffen werden. Es ist unerschwinglich, den Landwirtschaften Wucher vorzunehmen. Die Reichsgetreidepreise trägt mehr zur Verknüpfung des Volkes bei. Selbst sozialistische Landwirte geben zu, daß mit dem Mangelgetreide nicht auskommen ist. Alle Lebens- und Nahrungsmittel sollen zu einem besonders ermäßigten Tarif bei der Reichsbahn befördert werden.

Hg. Frau Krenschke (Korn.) macht die Sozialdemokraten dafür verantwortlich, daß sich die Macht der Großkapitalisten und Industriellen so gewaltig zum Schaden der Verbraucher steigern konnte. Mit dem ganzen Volk muß Schluß gemacht werden.

Hg. Gafelmeier (Riz.) nimmt die Landwirtschaft gegen den Wucher der Wucherer in Schutz. Kleine und mittlere Bauern könnten schon jetzt den Kundigen nicht mehr bezahlen und mit dem Mangelgetreide können die Landwirte unmöglich auskommen.

Die heilige Scholle

Ein deutscher Bauerroman aus dem letzten Jahrhundert. Von Paul Burg.

Der eine Herr mit dem breiten, bartlosen Antlitz und der fahnenmal rümperte sich laut, schickte einen drohenden Blick zur Kamel hinauf, wo Pastor Fromme als ein gar mutiger Gottesfretter den Heiligen trübenhender Blick auf groß und hoch den von den unmutigen Fremden im Patronatgeschick, hielt sein Auge aus, lange und voller Mut. Die Augen des anderen hielten die Köpfe der Bauern auf der Empore ab. Man sah ja nur deren Köpfe, aber in keinem Gesicht war anderes als Spannung, Trotz zu lesen, nirgends mehr Schüchternheit.

Mit innigem Gebet schloß Pastor Fromme seine streitbare Erntebrotpredigt. Als eben der eine fremde Herr seine Schritte sog, stand bei der Orgel ein riefiger Schatten auf; Linden Schmidt stimmte mit den Schulkindern das Ausgangslied an. Dünn und blechern setzte es ein, weil ja seit dem Abgang des Weichenantons die Orgel schweig, aber mächtig tief alle Stimmen ein, und ward ein froher und voller Dankgesang der Gemeinde.

Als der Pastor vom Altar den Ausgangsgebet gesprochen hatte und legenden Hände gegen die Gemeinde breitete, wunkte ihm der fahnenmalige Herr vom Patronatsgiffel zu.

„Die Männer wünscht der Herr Geheime Staatsrat von Willow dann im Vorraum der Kirche zu sprechen.“ rief der Pastor zur Empore hinauf.

„In das Aarmeln und das Hüfttrappeln auf der frarrenden Treppe und über die Treppen hinein schwärzte die Rede, befehlsgewohnene Stimme des Oberpräsidenten, der nach aus dem Rednerischen Stand auf den Pastor zugetreten war:

„Herr, ich habe dem Schulzen befohlen, daß die männlichen Gemeindefreunde meine Ansprüche hören sollen; von Wünschen sind ich nicht. Das Befehlen —“

— ist im Gotteshaus kein Brauch, Herr Geheimer Staatsrat. Ich habe sehr wohl verstanden, Sie

„Sie führen eine kühne Sprache, Herr!“

„Ich bin der Diener, der Pastor meiner Gemeinde, Herr Geheimer Staatsrat. Ich werde auch im Amt und Zalar nach allem Kirchengesetz mit „Herr Pastor“ angesprochen. Welche empfangt ich von der mir gefesteten Kirchenobrigkeit. Der Herr Oberpräsident unserer Provinz dürfte soweit mit der Kirchenobrigkeit verträglich sein, daß ein Befehl an den Schulzen hier nicht —“

„Zum Teufel nochmal Sie —“

„Wir sind im Gotteshaus; ich bitte, das doch zu bedenken!“

Wie zwei Kämpfer standen sie einander gegenüber. Pastor Fromme auf den Stufen des Altars, gefast, die Bibel leicht mit der Hand an seine Brust gepreßt, wach umfingern von den beiden flackernden Wärtzern hinter ihm, welche sein Blondbaar wie Gold aufleuchten ließen. Wie eine Kronel durchdrachte Maria Elisabeth Werten der Gebände, als sie sich im Hinausgehen bei der Kirchentür noch einmal über nach dem Beamten umblühte, der sie so genußt hatte. Der hand breit und zornig vor dem Pastor. Sein Gesicht flammte.

Jetzt trat der Baron zu den beiden, schüttelte dem Pastor die Hand. Seiner ergriff er den Arm des Oberpräsidenten, zog ihn mit sich.

Was haben Sie denn gegen unseren gottdenkenden Briefler und Götzen, großmächtigen Erzengel? Ja, hier gibt's manchmal Sonntag eine Tempelreinigung und ein recht's Wartungsgelb, daß den Pfarrbüchern und Sündern die Ohren dröhnen. So sein äußerlich noch der Schmutz wie bei euch in der Meidens fährt dieser Pastor nicht einher. Aber er hat ein gutes Herz für sein Wüthchen und bei aller Jugend einen klaren Kopf. Ja breite meine beiden Hände über ihm, Exzellenz von Willow!“

Diese Mahnung in den letzten Worten des abligen Grundherren empörte den Oberpräsidenten noch mehr.

„Unerbört vom Landrat, daß er diese Selbstregiererei duldet! Warum ist hier kein Drogant, kein Kantor vom Dach?“

„Du lieber Gott! Ihre Art Organist sind auch oft kühne Christen. Wir haben einen Schindler zur Aufsicht und haben gut mit ihm. Ich rate Ihnen wohl, Willow: mit dem Wuchererwachen und roten Linden Schmidt binden Sie

Aus Mittelfdeutschland

Die Thüringer Regierungskrise

Weimar, 29. September.

Wegen des Ausfalls der Wahlen für die Stadt- und Kreisräte haben die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien des Thüringischen Landtages in einer Sitzung am 28. September beschlossen, die absolute Einberufung des Landtages nach § 13 der Verfassung vom Präsidenten zu verlangen.

Der Vorstand des Landesverbandes Thüringen der Deutschen Nationalen Volkspartei legte in seiner letzten Sitzung eine Entschließung, in der die Auflösung des Thüringischen Landtages gefordert wird. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der Ausfall der Kreis- und Stadtratswahlen in Thüringen hat klar erwiesen, daß die einheitlich sozialistische Parteiregierung die Mehrheit des Volkes nicht hinter sich hat und daß die Zusammenfassung des Landtages dem Volkswillen nicht mehr entspricht. Daraus ergibt sich mit zwingender Folgerichtigkeit die verfassungsmäßige und sittliche Notwendigkeit der absoluten Auflösung des Landtages zum Zwecke der Erneuerung von Abgeordneten und der Neubildung einer Regierung. Es muß deshalb unverzüglich eine Auflösung des Landtages durch einen Reichspräsidenten nicht zustande kommt, durch Reichsentscheid herbeigeführt werden. Der Vorstand des Landesverbandes Thüringen der Deutschen Nationalen Volkspartei als der berufene Vertreter der Deutschen Nationalen Wählerklasse erwartet, daß die Deutsche Nationale Regierung dem Verlangen des Landtages mit allen verfassungsmäßigen Mitteln auf die Ausführung des Landtages hinwirken wird.“

Landwirtschaftliches

Dezernent Huber (Wahlhelfer). In Polster, stark nach langer Krankheit ist in weiten Kreisen bekannte Dezernent Huber gestorben. Der Verstorbene gehörte 1892 bis 1919 der Kreisverwaltung des Kreisamtes Mühlhausen als Mitglied des Reichstages und des Reichswahlgesetzes an. Von 1907 bis 1910 bekleidete er das Amt des ersten Kreisdeputierten. Durch das Vertrauen der landwirtschaftlichen Kreise wurde er von 1895 bis 1919 in die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen gewählt.

Die neuen Grenzpreise für Kartoffeln. In der Sitzung am 28. September wurden die neuen Grenzpreise für folgende Kreise je Zentner frei Volkshausstation festgesetzt: 325-380 Mark, rote 300-325 Mark, gelbe 375-400 Mark. Kartoffelverwertung durch Betriebsräte in Wolfenbüttel. Hier hat sich ein Kontrollauschuss der Betriebsräte gebildet, der die Kartoffelverwertung in die Hand genommen hat. Der Ausschuss unterteilt die Felder auf Grund, was er anschließend in einem Zentnerzettel von 150 M. (?) Kartoffeln für die mindere mittlere Bevölkerung aufkauft. In einer Stadtbewirtschaftung zu Wolfenbüttel stellte der Kontrollauschuss das Erzeugnis an die Stadtbewohner, um in seinen Verteilungen in der Kartoffelverwertung zu unterstützen. Dies wurde aufgesetzt und 5000 M. zur Finanzierung des Kontrollauschusses von der Stadtbewirtschaftung bewilligt.

Die Gesundheitsfürsorge für Anhalt findet am 8. November von vormittags 9 Uhr ab vor der früheren Reichsbahn in Göttingen statt. Die Anmeldung eines Vermögens zur Führung hat spätestens bis zum 15. Oktober auf dem vorgedruckten Anmeldebogen zu erfolgen.

Dritte Räte der Heilbröde. Im Wachsenburger Kreisblatt veröffentlicht der Landrat die dritte Räte der beim Feldtrieb ist er entrappten Ginnorden des Kreises. Wie einschüchternd dies an den Bräutigam wirken, belegt die Tatsache, daß diesmal in der doppelte so langen Reichweite mehr als 6 mal weniger Befragungen eingekommen sind als vorher.

Magdeburg, 28. September. (Mittelfdeutsche Ausstellung Magdeburg.) Trotz des ausnahmsweise ungünstigen Wetters war der Besuch der Miama in den letzten Tagen außerordentlich zahlreich. Infolge des außerordentlichen Zuzuges, dessen sich die Ausstellung zu allen Zeiten des Jahres wie aus dem Ausland erfreut, wird die Ausstellung unter allen Umständen bis zum 31. Oktober d. J. geöffnet bleiben.

Qarzburg, 27. September. (Die Stadtratswahlen in Qarzburg.) Die Beteiligung an den Stadtratswahlen war gut. Es wurden 2214 Stimmen abgegeben gegen 1871 bei letzten Stadtratswahl. Es fanden 1719 (1409) bürgerlichen Stimmen 502 (408) sozialistischen gegenüber. Gegen die Gültigkeit der Liste wurde erhoben die Sozialisten Einspruch, weil diese Stimmzettel 10 Millimeter zu schmal waren und durch das außerordentliche Format bereits auf mehrere Meter Entfernung kenntlich waren. Die Wahlkommission hat den Einspruch als berechtigt anerkannt, wird wahrscheinlich eine Neuwahl stattfinden müssen.

T. U. Wahlen, 28. September. (Wissenschaftlerkongress in Mühlhausen.) Hier wurde ein früherer händiger Wissenschaftler besetzt, weil er während der letzten beiden Jahre bei der Stadtkapitelversammlung 600 Mark zurückgezahlt hat. Die Summen hat er aus Zinsen und beim Spiel verwendet. Es ist ein Verfahren eingeleitet, um festzustellen, ob und in welchem Umfang die vorgedruckten Massenbeamten durch mangelnde Aufsicht ihre Dienstpflicht verletzt haben.

Ortha, 28. September. (Erziehung zu schämen!) Durch eine eigenartige Angelegenheit ein voriger Ginnorden des Bezirksverbandes seiner Frau bekannt, indem er folgendes veröffentlichte: Da meine liebe Frau, die altbekannte Frau Klöpf, verloren gegangen ist, bitte ich bemängeln, der sie findet und behalten will, 1000 Mark extra. Frau Klöpf, Sandler. — In Papiergeld bedeutet das freilich nicht einen sehr hohen Gewinn von „Schilling“!

Kleine Nachrichten aus Mittelfdeutschland

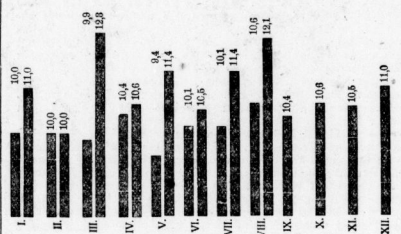
Bernburg. Die Stadtbewohner bewilligten 6 Millionen Mark zur Umgestaltung von Straßen und Anlagen des jüngerer Reichsbahnhofes. **Bernburg.** Der Zupphus kreuzt sich in unserer Gegend weiter aus und es wird daher gemauert, Milch und Wasser in ungelochtem Zustand zu trinken. Schwere Fälle sind bisher nicht gemeldet worden. **Achersteden.** Festgenommen wurde der Schweizer Arbeitermann, der in Wolmirsteden vier Reichskameraden in Freiheit setzte, wobei er neue Reichskameraden und bäre Gewehr erbeutete. Diese Gegenstände konnten hier wieder abgenommen werden. **Radis.** Eine unbekannter Ursache brannte das Wohnhaus der Familie Radisch bis auf die Grundmauern ab. Während das Hausgerät einer Familie fast vollständig gerettet werden konnte, ist eine andere um die ganze Saub und Saub gekommen.

Volkswirtschaftlicher Teil

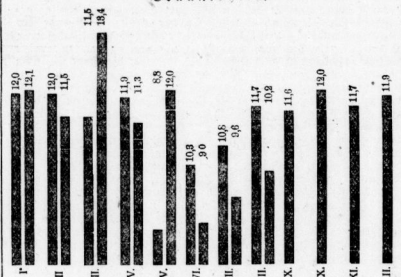
Deutschlands Kohlenproduktion im Au

Die letzten beiden Monate, für die die Kohlenförderung statistisch erfolgt ist, Juli und August, weisen eine erfreuliche Steigerung auf, allerdings nur, wenn man den wenig erfreulichen Tiefstand des Juni als Ausgangspunkt der Betrachtung wählt, des Monats, in dem aus Oberhessien zu einem großen Teil entzogen wurde. Die Steinföhlenförderung hat dadurch einen angenehmen Rückgang erlitten. Gleichwohl ist es erfreulich, daß hier eine kleine, wenn auch absolut betrachtbar unbedeutende, Steigerung eingetreten ist. Wir haben schon vor der Abtretung Oberhessiens den Bedarf unserer Industrie und des Hausbrandes nicht befriedigen können und waren vielfach auf die Einfuhr ausländischer, insbesondere englischer Kohle angewiesen. Die Notlage unserer Eisenbahn hinsichtlich ihrer Kohlenversorgung ist bekannt, nach unsern Informationen sind die Kohlenbunker durchschnittlich nur für 3 Tage ausgefüllt. Und schon beginnen auch seitens der kohlenspeichernden Gesellschaften die Klagen über den Wagenmangel, eine Entgegung, die im Herbst infolge des Vorkommens mit sich vermehren werden können, die aber in den Zeiten nach dem Anzuge sich in einem Maße ausgedehnen hat, wie man es früher nicht für möglich gehalten hätte. Zu einem kleinen Teil ist hieran natürlich auch die mangelhafte Verwertung der Bahnen mit Unterfütterung Schuld.

Der Monat August hat uns eine Steinföhlenförderung von 10.200 Mill. Tonnen gebracht. Das ist gegenüber der Durchschnittsförderung im ersten Halbjahr 1922 von 11.550 Mill. Tonnen im Monat, wobei schon der Juni mit seinem fasten Ausfall eingerechnet ist, ein Minderertrag von mehr als 1 Mill. Tonnen. Bisher war nur die Durchschnittsergebnisse der ersten fünf Monate des Jahres in Betracht, als Oberhessien noch voll für Deutschland fördernd, so ergibt sich bei einem Monatsdurchschnitt von 12.05 Mill. Tonnen ein Minderertrag von fast 2 Mill. Tonnen. Gegenüber der Steinföhlenförderung im Jahre 1919 auf dem Gebiete des heutigen Deutschen Reiches, allerdings mit Einschluß der oberhessischen Gruben, haben wir eine Minderförderung von fast 5 Mill. Tonnen. Das jetzt politische Oberhessien hat im Vorjahre 1.051 Mill. Tonnen im August gefördert. Es wurde also die bisherige Förderung gegenüber der Friedensförderung um etwa 3 Mill. Tonnen, d. i. etwa ein Viertel der Friedensförderung, zurückgefallen.



Braunkohlen.



Steinföhlen.

Die gesamte Förderung des Jahres beträgt 89.282 Mill. Tonnen Steinföhlen. Die Friedensförderung 1913 mit Einschluß Oberhessiens betrug 116.300 Mill. Tonnen. Nehmen wir eine Monatsproduktion von 2 Mill. Tonnen als Normalproduktion für das heute politische Oberhessien, so würde nach Abzug von 6 Mill. Tonnen für die letzten drei Monate eine Friedensförderung von 109.300 Mill. Tonnen verbleiben, die mit der heutigen Förderung verglichen werden kann und ergibt, daß wir jetzt um etwa 2 Monatsförderungen der letzten Monate im Rückstand sind.

Die Braunkohlenförderung betrug im August 12.147 Mill. Tonnen und hat damit die in diesem Jahre höchste Förderung von 12.296 Mill. Tonnen im März erreicht. Die durchschnittliche Monatsförderung des ersten Halbjahres betrug 11,18 Mill. Tonnen. Gegenüber dem Vorjahr haben wir in jedem Monat, mit Ausnahme des Februars, eine zum Teil nicht unbedeutende Steigerung der Förderung zu verzeichnen, die insgesamt annähernd 9 Mill. Tonnen in 8 Monaten ausmacht. (89.480 Mill. Tonnen in 1922 gegen 80.555 Mill. Tonnen in 1921.) Die gesamte Friedensförderung in der ersten 8 Monaten 1913 betrug 56.688 Mill. Tonnen. Wir haben somit bei der Braunkohle eine Förderungsteigerung um mehr als die Hälfte gegenüber der Friedenszeit.

Wie sich das Verhältnis der Steinföhlenförderung zu der Braunkohlenförderung verhalten, und welchen Einfluß der Fortfall des oberhessischen Grubengebietes hat, geht aus nachfolgenden Zahlen hervor:

Jahr	Steinföhlen	Braunkohle
1913	115.300	56.688
1921	88.998	80.555
1922	89.282	89.480

Zu beachten ist hierbei, daß in den Zahlen für 1922 bei der Steinföhlen drei Monate mit dem fortgefallenen oberhessischen Gebiet enthalten sind, die in den Zahlen für 1921 und 1913 nicht abgerechnet sind. Ferner seien hier in diesem Monat zum ersten

Male in der Gesamtförderung eine Umkehr im Verhältnis der Förderungszahlen für Steinföhlen und Braunkohlen. Bisher war die Summe der Steinföhlenförderung noch größer als die der Braunkohlenförderung. Jetzt ist es umgekehrt und dieser Umstand wird in den folgenden Monaten noch stärker bemerkbar werden.

Das Ergebnis zeigt die Produktion in den einzelnen Monaten der Jahre 1921 und 1922. Das obere Stabdiagramm gilt für die Braunkohle, das untere für Steinföhlen. Die über der Monatsbezeichnung in römischen Ziffern hinter liegenden Zahlen geben die Förderung in den Jahren 1921 wieder, während die rechtsstehenden Zahlen die Förderungsziffern des laufenden Jahres, soweit sie jeweils vorliegen, bezeichnen. Als Hauptpunkt der einzelnen Stabdiagramme ist die Förderungsziffer 8 Mill. T. gewählt worden.

Neue Preisveränderungen in der Garbinenware. Die Vereinigung Deutscher Garbinenwarehersteller G. B. in Greiz gibt bekannt, daß sie für November ihre Preisveränderungen zu folge ab 16. September auf freibleibende Verläufe je nach der Verkaufzeit gestaffelt auf 20-30 Proz. erhöht hat. Für appetitliche Ware besteht sich die Erhöhung bis zu 250 Proz. Der Verkauf von Obst für das Reich durch die Reichsbahn und die Post erfolgt in der Woche vom 2. bis 8. Oktober d. J. unverändert wie in der Woche vom 2. bis 8. September d. J. für ein Zwanzigmarkstück, 2000 M. für ein Dreißigmarkstück. Für die ausländischen Gebirgswaren werden entsprechende Preise gestellt. Der Verkauf von Bekleidungsgegenständen durch die Reichsbahn und die Post wird unverändert zum 10fachen Betrage des Normalpreises fikt.

Börsenberichte

Berliner Börse.

Besten war die Börse für den offiziellen Verkehr geschlossen, der Börse war sehr hier leicht und im freien Verkehr wurden außerordentlich viel Kurse genannt. Besonders bedacht waren Schiffahrtstitel. Hier bräte man 1000 000, 800 000, 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 50 000, 25 000, 12 500, 6 250, 3 125, 1 562, 781, 390, 195, 97, 48, 24, 12, 6, 3, 1, 0,5, 0,25, 0,125, 0,0625, 0,03125, 0,015625, 0,0078125, 0,00390625, 0,001953125, 0,0009765625, 0,00048828125, 0,000244140625, 0,0001220703125, 0,00006103515625, 0,000030517578125, 0,0000152587890625, 0,00000762939453125, 0,000003814697265625, 0,0000019073486328125, 0,00000095367431640625, 0,000000476837158203125, 0,0000002384185791015625, 0,00000011920928955078125, 0,000000059604644775390625, 0,0000000298023223876953125, 0,00000001490116119384765625, 0,000000007450580596923828125, 0,0000000037252902984619140625, 0,00000000186264514923095703125, 0,000000000931322574615478515625, 0,0000000004656612873077392578125, 0,00000000023283064365386962890625, 0,000000000116415321826934814453125, 0,0000000000582076609134674071765625, 0,00000000002910383045673370358828125, 0,000000000014551915228366851794140625, 0,0000000000072759576141834258970703125, 0,00000000000363797880709171294853515625, 0,0000000000018189894035458564742678125, 0,00000000000090949470177292823713390625, 0,000000000000454747350886414118719528125, 0,00000000000022737367544320705939640625, 0,000000000000113686837721603529698203125, 0,0000000000000568434188608017648491015625, 0,00000000000002842170943040088242455078125, 0,000000000000014210854715200401212275390625, 0,0000000000000071054273576002006061376953125, 0,000000000000003552713678800100303068828125, 0,0000000000000017763568394000501515344140625, 0,00000000000000088817841970002507576720703125, 0,000000000000000444089209850012537883603515625, 0,000000000000000222044604925006268941780178125, 0,000000000000000111022302462503134470900890625, 0,0000000000000000555111512312516735450444453125, 0,000000000000000027755575615625836722725222265625, 0,000000000000000013877787807812918361361111328125, 0,00000000000000000693889390390645905555555640625, 0,000000000000000003469446951953229527777778203125, 0,0000000000000000017347234759766147638888891015625, 0,00000000000000000086736173798830738194444445078125, 0,0000000000000000004336808689941536909722222250390625, 0,00000000000000000021684043449707684548611111251953125, 0,000000000000000000108420217248538422743055556251953125, 0,00000000000000000005421010862426921137165277781251953125, 0,0000000000000000000271050543121346056858888906251953125, 0,00000000000000000001355250265606730284294444450781251953125, 0,000000000000000000006776251328033651421222222503906251953125, 0,000000000000000000003388125664016776105555556251953125, 0,0000000000000000000016940628320083875277777781251953125, 0,00000000000000000000084703141600419376388888906251953125, 0,000000000000000000000423515708002096881944444450781251953125, 0,00000000000000000000021175785400104844097222222503906251953125, 0,00000000000000000000010587892700052422048611111251953125, 0,000000000000000000000052939463500262110243055556251953125, 0,00000000000000000000002646973175001310512165277781251953125, 0,0000000000000000000000132348658750065525613263888906251953125, 0,000000000000000000000006617432937500327628167194444450781251953125, 0,0000000000000000000000033087164687500163814088597222222503906251953125, 0,0000000000000000000000016543582343750081907044298611111251953125, 0,000000000000000000000000827179117187500409535214944444450781251953125, 0,000000000000000000000000413589558593750020476762472222222503906251953125, 0,000000000000000000000000206794779296875001023838123611111251953125, 0,00000000000000000000000010339738964843750051191906180555556251953125, 0,0000000000000000000000000516986948242187500255954902944444450781251953125, 0,0000000000000000000000000258493474121093750012797745122222222503906251953125, 0,000000000000000000000000012924673706054687500639887256111111251953125, 0,000000000000000000000000006462336853027343750031994378165277781251953125, 0,000000000000000000000000003231168426513671875001597189081671944444450781251953125, 0,0000000000000000000000000016155842132568343750079859454088888906251953125, 0,000000000000000000000000000807792106628167187500399297272444444450781251953125, 0,0000000000000000000000000004038960533144083750019964863622222222503906251953125, 0,000000000000000000000000000201948026657220418750099824316111111251953125, 0,000000000000000000000000000100974013328610209375004991215555556251953125, 0,00000000000000000000000000005048700666430510468750024956077777781251953125, 0,00000000000000000000000000002524350333215252531251953125, 0,000000000000000000000000000012621751666106262656251953125, 0,000000000000000000000000000006310875833031313281251953125, 0,000000000000000000000000000003155437916515666406251953125, 0,0000000000000000000000000000015777189582578332031251953125, 0,000000000000000000000000000000788859479128666106251953125, 0,000000000000000000000000000000394429739564333031251953125, 0,0000000000000000000000000000001972148697821666156251953125, 0,0000000000000000000000000000000986073948910833281251953125, 0,00000000000000000000000000000004930369744554166406251953125, 0,000000000000000000000000000000024651848722772832031251953125, 0,0000000000000000000000000000000123259243613886406251953125, 0,000000000000000000000000000000006162962180694406251953125, 0,000000000000000000000000000000003081481090472031251953125, 0,0000000000000000000000000000000015407405452360156251953125, 0,00000000000000000000000000000000077037027261800781251953125, 0,000000000000000000000000000000000385185136309003906251953125, 0,0000000000000000000000000000000001925925681454519531251953125, 0,000000000000000000000000000000000096296284072725781251953125, 0,00000000000000000000000000000000004814814203636906251953125, 0,000000000000000000000000000000000024074071018184531251953125, 0,0000000000000000000000000000000000120370350590922656251953125, 0,00000000000000000000000000000000000601851752954613281251953125, 0,000000000000000000000000000000000003009258764773066406251953125, 0,0000000000000000000000000000000000015046293823886532031251953125, 0,00000000000000000000000000000000000075231469119432656251953125, 0,000000000000000000000000000000000000376157345597163281251953125, 0,0000000000000000000000000000000000001880786727985816406251953125, 0,00000000000000000000000000000000000009403933639929082031251953125, 0,0000000000000000000000000000000000000470196681996454106251953125, 0,0000000000000000000000000000000000000235098340998227031251953125, 0,00000000000000000000000000000000000001175

Zu Hindenburgs 75. Geburtstag

Holand-Hindenburg

Von Rudolf Herzog.

Auf dem Markt in deutschen Gauen
ragt die riesige Reiterstatue,
hoch und wackelnd, feingehauen,
und das Schwert wie eine Krone,
Wolfschwärme, Sturmgeschwader
heulen um das Haupt des Riesen ...
festgelegt in Mauerquadern
stehn die Füße auf den Felsen.

Stehen breit auf deutscher Erde,
Tragen aufrecht Leib und Glieder
Spähend, ob es Morgen werde,
Dehnen sich des Wächters Lidern.
Suchend gehn des riesigen Keulen
Allerzungen in die Kunde,
Und zum heiligen deutschen Werten
hebt das Hiltoren er zum Munde.

Aufgewacht ihr deutschen Brüder,
Aufgewacht ihr deutschen Schweltern,
Und ein Geist, ein nimmermüder,
Frei sich aus der Nacht von gestern.
Reich euch in den Tag von heute,
Laß das gleiche Blut euch spüren,
Und das Leben ist die Reize,
Wenn sich Hand und Hand berühren."

Auf dem Markt in deutschen Gauen
ragt der Roland, feingehämmert,
Unter seinen Altershaaren
Gählt's, als ob der Morgen dämmert.
Und es grüßt den greisen Hecster
Männerjuchzen, Frauenstammeln:
"Deutscher Roland, bleib der Wächter!
Roland, Roland ... Was zum Sammeln."

Unser Hindenburg

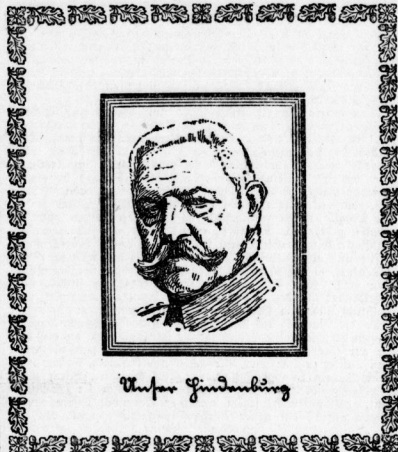
Von General der Artillerie a. D. von Stein.

Gott der Herr hat unseren Generalfeldmarschall
v. Hindenburg über das höchste Alter hinaus bis zu diesem
75. Geburtstag geführt und ihn an Leib und Seele gesund
erhalten. Das deutsche Volk allen Grund, diesen
Tag mit ihm zu feiern. Nicht zuckende Felle sind dazu
nötig in dieser ersten Zeit. Aber jeder Deutsche sollte
heute das große Kommen in Kontinuität gedenken, der die
alte Treue und Tapferkeit genährt hat, die einst des deut-
schen Volkes Tugenden waren. Diese Tugenden sind in ihm
verkörpert. Sie haben sich im Glück und Unglück bewährt.
Aber ein großer Teil unseres Volkes steht dieser sittlichen
Größe stumpf oder gar feindselig gegenüber. Weirrite Lorenz
bekämpften ihn als Mörder und Bluthund. Napoleon
konnte ungezählte Tausende seinen Ehrgeiz opfern und
einen toten Grenadier an seinem Wege als „geringe Ware“
bezeichnen. Unser deutscher Führer hat anders gehandelt und
empfinden. Was wissen die verblendeten Herren vor der
höheren Last der Verantwortung, die auf seinen Schultern
ruhtel? Er war sich ihrer stets bewußt, wenn er den Einfluß
wegen mußte, der nur unter schweren Prüfungen ausdauernder
Menschen zum Erfolge führen und das Heil von seinem
Volke abhaken konnte. Für ihn galt es die höchste Verant-
wortung, die nicht nur vor Menschen zu tragen war. Als
frommer und gläubiger Christ suchte er sich vor seinem Gott
verantwortlich, eine Verantwortung, die leider in unserem
Volk gesunken ist. Es ist kein Wunder, wenn die Reute,
die den Feldmarschall verstanden haben, in dankbarer Ver-
ehrung zu ihm aufstehen. Feindsidige Führer haben den
deutschen Volke sagen müssen, daß sie ihn für einen großen
Führer, vielleidit für den größten Führer halten. Der kriti-
sche Deutsche möchte ihm seine selbständige Größe nehmen.
Er kommt dabei in einige Verlegenheit, indem er den ihm
so verhassten Rudenborff als den geistigen Urheber vor den
Feldmarschall stellt. Das Verhältnis beider großen Männer
ist viel zu rein gewesen, als es durch neidische Kritik
verunkelt werden könnte. Erinnerung ich mich recht, so hat
Hindenburg selbst einmal geäußert, er habe keine Ver-
anlassung gehabt, die ihm vorgelegten Pläne zu ändern, da
er sich mit ihnen in vollständiger Uebereinstimmung be-
funden habe. Es ist kein Zeichen von Größe, an den Vor-
lagen der Mitarbeiter grundlos sich zu deuteln und zu
ändern. Wahre Größe läßt jedem seinen Anteil an dem
gemeinkamen Werk. Er mocht es zu seinem Eigentum durch
die Verantwortung, die er dafür übernimmt, und die er
allein zu tragen hat.

Vor vielen Jahren habe ich das Glück gehabt, an der
Schiffsbauabteilung der Kriegsakademie in der Abteilung
teilzunehmen, die der damalige Major v. Hindenburg
führte. Alle Teilnehmer haben diese Zeit in der glücklichsten
Erinnerung besetzen. Hindenburg war nicht nur Lehrer
und Vorgesetzter, sondern auch der beste Kamerad. Schon
damals war für ihn und sein Kommando bescheiden seine un-

erklimmerliche Ruhe. Er verstand es meisterhaft, auch seine
Schüler zur Ruhe zu erziehen. Wer die Einwirkungen des
Krieges auf die handelnden Personen kennt, wird diese
Eigenschaft als kostbares Gut schätzen. Den Feldmarschall
hat sie nie verlassen, weder auf den Höhen des Glückes noch
in der Tragik des Unglücks. Immer ist er sich selbst und
seiner Ueberzeugung treu geblieben.

Wenn einmal die harte Zukunft frei von den Zr-
ungen der Vergangenheit, die gewaltigen Leistungen des deutschen
Volkes und Seeres in diesem Kampfe im richtigen
Lichte erblicken wird, dann tritt vielleicht die Gestalt des
Feldmarschalls fagenhaft umhoben vor die Nachfahren hin.



Unser Hindenburg

im angeführt zu werden den großen Deutschen, die unserem
Volk Führer und Vorbild geblieben sind.

Wir Wittlebenden oder toollen dankbaren Herzgen zu
unserem Feldmarschall aufrufen und uns seiner Gegenwart
freuen. Allen Gesezten zum Trost erblicken wir schon
heute in ihm die persönliche Darstellung des deutschen
Selbstentums, die uns den Mut gibt, in dieser tiefsten Not
der Hoffnung zu leben:

Deutschland kann nicht versagen!

Tannenberg

Ein Hindenburg-Erinnerung.

Von General Ludenborff.

Am 23. August 1914, 4 Uhr morgens, sah ich General-
feldmarschall v. Hindenburg auf dem Bahnhof in Hannover
zum erstenmal in meinem Leben, um von da ab in guten
und hohen Tagen mit ihm zusammenzutreffen.
Bekleidet mit Friedensuniformen — die Ernennung zum
Oberbefehlshaber im Osten hatte ihn vollständig überdeckt
— trat General v. Hindenburg mir entgegen, groß und
breitschultrig, mit überlagernder Würde. Er nahm meine
kurze militärische Meldung entgegen, dankte gütig und dann
heute in mir den Jagen, um weiter nach Osten, wie es im
Volksmunde heißt, „zur Schlacht von Tannenberg“ zu
gehen. Im Eisenbahnwagen trug ich kurz die Lage und
meine in Koblenz den Truppen im Osten gegebenen Wei-
sungen vor. General v. Hindenburg hörte nachdenklich zu,
dann drückte er mir fest die Hand. Der Entschluß, eine
Schlacht gegen die russische Ueberlegenheit zu schlagen, stand
fest. Wir legten uns noch zur Ruhe und schliefen einen
festen Schlaf.

Die Schlacht wurde geschlagen.
Täglich, ja oft am Tage wurden neue Entschleunungen
erforderlich. Die Lage veränderte sich dauernd. Es ver-
langte von dem Oberbefehlshaber eine solche Verant-
wortungsfähigkeit, Beweglichkeit des Geistes, Klarheit
und Beharrlichkeit, zähen Willen und unerlöschliche
Entschlußkraft, sowie neben Beherrschung aller militärischen
Nachfragen ein Verfügen der Truppe mit Herz und Ge-
mut, und von dieser die höchsten militärischen Tugenden:
Mut, Ausdauer und Menneszucht, und von beiden das rich-
tigsichig Aufgehen in den Gedanken an das Vaterland bis
zur Eingabe um Tode.

Die Schlacht wurde gewonnen. Sie findet ihresgleichen
nicht wieder.

In der protestantischen Kirche zu Allenstein gab General
v. Hindenburg Gott die Ehre für den Sieg, mit tiefem
Dank im Segnen für die unergreiflichen Truppen.

Die Schlacht war eine Schlüsselstellung, von Führern und
Truppen, eine Schlüsselstellung des ruhmreichen deutschen
Seeres, nein, der im deutschen Volke wohnenden christlichen

und fittlichen Kräfte und von solcher Größe und Erhaben-
heit, daß davor Tod und Wunden und alle Anstrengungen
zurücktraten.

Das Volk jubelte und bildete Legenden über den Feld-
herrn, der die Kraft freigegeben hatte und das Symbol
dieser Kräfte wurde, es sah aber nicht, was ihm in dem Ge-
fühl bewegt, daß von seinen Maßnahmen das Leben vieler
Tausender deutscher Männer, der Ruhm des Seeres und das
Schicksal des Vaterlandes abhängig ist. Die Welt weiß nicht
wie wenig der Feldherr weiß, wenn er befehligt. Die Welt
fühlt nicht die Wäde der Erwartung, die die Truppe auf den
Führer richtet. Niemand kann sich in die Spannung von
jedem der Führer mit sich und seinem Schicksal durch-
leben.

Eins aber fühlte die Welt instintiv, daß jold ein
Führer, der ein Tannenberg schlägt und den Krieg in diesem
Geiste führt, eine Persönlichkeit, ein deutscher Mann sein
muß, ein deutscher Mann aus einem Gutz und von seltsamen
Anschauungen.

Und seit den Tagen von Tannenberg sieht und beehrt
das deutsche Volk in den Generalfeldmarschall die Verkör-
zung der Tugenden, die es selbst sein eigenes nennen müßte,
sieht und beehrt in ihm den Führer in großer Zeit, den
deutschen Mann mit warmem Herzen, auf den es in seiner
Not sieht und von dem Zuversicht ausstrahlt für die Zu-
kunft.

Gott erhalte den Generalfeldmarschall dem deutschen
Volk.

Es wird eine Zeit kommen ...

Als Jährt Blücher nach dem Sturz Napoleons London
besuchte, wurden ihm überall die Hände ausgepannt und
seine Hände so heilig geschüttelt, daß er, heimgekehrt,
glaubte, sie gebrochen zu haben ... Der Generalfeld-
marschall von Hindenburg wird in den nächsten Tagen
75 Jahre alt. Was wäre an solchem Tag — freilich nicht
gerade in London — mit ihm geschehen, wenn der Endlich
unser gekleben wäre? Und der Endlich war unser, wenn
Amerika mit seinen frischen Menschen und Maschinen nicht
eingriff, wenn unsere Gegner aus demals nicht fünfmal
und sechsen. Dann aber war Hindenburg Sieger des
Weltkrieges, sein Name hätte geleuchtet wie eine Sonne
Und Paläste, Städte, Menschen und Bünde wären mit
seinem Namen genannt worden. Heute, in diesem trüben
Herbst Anno 1922 ... ?

Großer Feldherr, dir zu Ehren ich bringe heut nicht
Abteilungen,
Aber deinen Namen nennen meines Volkes beste Ehre.
Seine Trifoloren flattern über Helm und Bajonetten,
Und die Gassen an den Straßen reich'n sich nicht in deinen
Fetzen.

Keiner Feste Feuerwerk streuen ihre bunten Farben,
Nur die Ästern weh'n von Wärdern berer, die als Selben
starben.

Auf der Brust die Ehrenreize flirren leih im alten
Seere,

Schweigend salutiert den Schützer deutscher Grenzen,
deutscher Ehre,
In der Feldschlacht unbesiegter, harterprobter Heim-
verteidiger,
Deine Feinde werden klagen, die Bekümmert und
Bleidiger,
Und das Bild des deutschen Selben strahlen wird's durch
die Geschichte,

Doch es Enkel toter Kämpfer noch erbebe und verpflanze;
Doch es lehre unser Ehre, unser Reinen unsern
Frauen,

Mit der Uebermacht im Kampfe, mit dem Leib das Voll-
werk bauen
Doch es lehre für die Heimat lehtes Wollen, lehtes
Wagen,
Und des Schicksals unerforschte Niedertracht als Man n
zu tragen!

In September vor sechs Jahren wurde der Reichser
Nippenkens, damals noch Generaloberst von Hindenburg,
von allen vier Fakultäten der Königsberger Universität zum
Ehren doktor promoviert. Solche Ehreung stand einzig da
in der Geschichte der Stadt und anderer Universitäten.
Nur zuvor hatten die Russen noch gar nicht an Hinden-
burgs wirkliche Weisheit, an seine höchste Menschlichkeit
glaubt. Man hatte seinen Namen für das Kennwort einer
Schwächenmacht gehalten, für einen baldmütig erzeugenden
Schlaftrunk der Deutschen, für ein nutzlos wirkendes Ge-
schick aus Kruppischen Werken. Heute weiß man — auch in
England — daß er gelebt hat; weiß, daß er noch lebt. Und
wenns manche vergessen möchten — noch steht Tannenberg
und die Majritischen Seen trocken nicht aus ... „Hinden-
burg trägt sein graues Haar nach militärischer Sitte
für geschmitten, der Schmirrbart mit Sorgfalt, geträufelt
und gebunden, ist noch zum Teil blond ...“ so begann
einer der vielen Korrespondenten damals sein Heulleton
— damals als das Glödengeleute der befreiten österrö-
schen Städte noch in den Ohren der Welt lag. Heute ist es
weiß, das Schuphaar. Und ich denke, im Schmirrbart ist

